

Sattler-Tapezierer- und Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-Tapezierer- u. Portefeuille-Verbandes

ersch. wöchentlich. Bezugspreis pro Vierteljahr 90 Pfennig. Beifügung bei allen Postämtern. Mitglieder kostenlos.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Michaelstr. 14 II
Fernsprecher: F 7 Jannow 2120

Anzeigen die dreispalt. Postzelle 1 Mt. Aufnahme nur bei vorherg. Gebühreneinsendung auf Postk. Alfred Nobel 11502, Postfachamt Berlin. Rabatt wird nicht gewährt. Redaktionsfchl. Freitag

Zehn Jahre Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verband.

Im Frühjahr 1920 hatte der nach Halle a. d. S. einberufene gemeinschaftliche Verbandstag die Zusammenlegung des Sattler- und Portefeuille-Verbandes mit dem Verband der Tapezierer und verwandten Berufsgenossen beschlossen. Am 1. Mai wurden die neuen Beiträge erhoben. Der eigentliche Zusammenschluß datiert dagegen erst vom 1. Juli 1920. An diesem Tage wurde das neue Statut für alle Mitglieder des Verbandes einheitlich in Kraft gesetzt. Zugleich erfolgte die Zusammenlegung der bestehenden Verbandsorgane der beiden Organisationen zur Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Zeitung.

Der Gedanke des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses ist in den Reihen unserer Kollegen seit langem gezeugt und gefördert worden. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts finden wir lokale Fachvereine der Sattler, der Tapezierer und der Portefeuille. 1872 wurde der erste deutsche Sattlerverband, 1875 der erste Tapeziererverband gegründet. Infolge des Sozialistengesetzes verfielen beide Organisationen der Auflösung. Es folgten Jahre heftiger Kämpfe, die jedoch nicht verhindern konnten, daß allüberall neue örtliche Berufsvereinigungen geschlossen wurden. Das Jahr 1889 brachte in Dresden die Neugründung je einer Zentralorganisation für die Sattler und für die Tapezierer; später, im Jahre 1901, gründeten die Portefeuille einen Zentralverband. Im Jahre 1909 erfolgte dann der Zusammenschluß der Sattler und der Portefeuille und ein Jahr später die Zusammenfassung dieser Berufsgruppen mit den Tapezierern zu unserer heutigen Organisation.

Die wichtigste Triebfeder zu dieser gewerkschaftlichen Bindung in einen Verband war das Bestreben, die Kräfte zum erfolgreichen wirtschaftlichen Befreiungskampf zu stärken und auf eine einheitliche Basis zu stellen. Es war keine sogenannte „Liebe auf den ersten Blick“, die zu dieser Zusammenlegung geführt hat, sondern mehr eine Verantwortung. Jahrzehntlang sind Verhandlungen in dieser Frage gepflogen worden und auch nach der Verschmelzung hat es noch Stimmen gegeben, denen der getane Schritt reichlich gewagt erschien. Heute sind alle diese Bedenken überholt, denn zwischen 1920 und jetzt liegen zehn Jahre politischer und wirtschaftlicher Kämpfe und Umwälzungen. Es kamen die Inflationsjahre 1922 und 1923. Im November 1923 setzte die Deflation, mit ihren schweren wirtschaftlichen Kämpfen um auskömmliche Löhne und den Achtstundentag ein. 1926 brach die Krise über unsere Wirtschaft herein, um nach kurzer Zeit etwas besseren Geschäftsgang von dem jetzigen allgemein Daniederliegen des gesamten Wirtschaftslebens abgelöst zu werden.

Was hat die Kollegenschaft und mit ihr der Verband in den letzten zehn Jahren nicht alles durchgemacht müssen. In Halle wurden 1920 Wochenbeiträge von 50 Pf., steigend pro Klasse um 50 Pf. bis zu 3 Mt. beschlossen. Das Jahr 1922 begannen wir mit einem höchsten Wochenbeitrag von

420 Mt., am Jahresluß war er bereits 200 Mt. Von 1600 Mt. im ersten Halbjahr 1923 ging es rapid in die Höhen von 18 000 Mt., 10 Millionen Mark, 50 000 Millionen Mark, 180 000 Millionen Mark, 460 000 Millionen Mark, um dann, am Jahresluß, mit 60 Goldpfennigen zu enden.

Die Beitragssteigerung ergibt zugleich Aufschluß über die Lohnbildung in der Inflationszeit. Die Lohnbewegungen waren ein einziges großes Wettrennen mit der Geldentwertung. Eine Lohnverhandlung jagte die andere, monatlich, wöchentlich, am Ende teilweise halbwochentlich und tageweise mußten die neuen Löhne errechnet und erhandelt werden mit dem Resultat, daß letzten Endes der Arbeitnehmer auf alle Fälle der Geprellte war. Es gab keinen Maßstab für das entwertete Papiergeld mehr. Was soeben noch von einiger Kaufkraft gewesen, hatte im nächsten Moment schon jeden Wert verloren.

Sehr traurig stand es in dieser Zeit mit der Finanzierung der Organisation. Mitgliederbeiträge von riesigem nominalen Wert verwandelten sich auf dem Wege vom Mitglied über den Beitragskassierer und die Ortsverwaltung zur Hauptkasse in wertlose Makulatur. So kam es, daß am Ende dieses großen Abertausers für die Gewerkschaften die Kassen restlos erschöpft waren.

In dieser Situation zeigte sich erst, welche hohe sittliche Kraft dem Gewerkschaftsgedanken innewohnt. Der Wille zum erfolgreichen wirtschaftlichen Befreiungskampf führte zur sofortigen Aufnahme des Wiederaufbaues der Organisation. Überall entstanden Bewegungen zur Eringung ausreichender Reallohne. Die Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 weckte in den Arbeitgebern das Bestreben nach Abbau des Achtstundentags, und es kam im Verlauf der folgenden Jahre zu schweren, erbitterten Arbeitskämpfen, die von unserer Mitgliedschaft mit bewundernswürdiger Ausdauer und größten persönlichen Opfern geführt wurden. Einer unserer prominentesten Arbeiter hat in dieser Zeit einmal unseren Verband mit einem „sterbenden Löwen“ verglichen. Die Herren haben recht bald erkennen müssen, daß die Pranken und Zähne des „sterbenden Löwen“ noch recht stark und widerstandsfähig waren.

Auch in den folgenden Jahren sind unserem Verband schwere Kämpfe nicht erspart geblieben. Trotz aller Hemmnisse ist es gelungen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen durch ein gut ausgebautes Tarifwesen auf der ganzen Linie zu regulieren und zu bessern. Die während der schlimmsten Inflationszeit eingestellten sozialen Unterstützungseinrichtungen wurden so schnell wie möglich wieder in Kraft gesetzt und das gesamte soziale Unterstützungswesen der Organisation durch Einführung der Invalidenunterstützung getränkt.

Heute, nachdem zehn Jahre seit dem Zusammenschluß verstrichen sind, herrscht einmütig die Ansicht, daß sich diese Maßnahme bewährt hat. Im Verlauf der im letzten Jahrzehnt geführten Kämpfe gab es keine beruflichen Grenzen mehr, alle Vorurteile

mußten fallen, denn es galt, gemeinschaftlich für den Ausbau der Organisation und die Erreichung der gesteckten Ziele einzutreten. Und so ist es in den folgenden Jahren geblieben. Der Zusammenschluß ist in jeder Beziehung eine vollendete Tatsache geworden.

Erneut stehen wir vor ernstern Ereignissen. Die Wirtschaftskrise, verbunden mit der Freistellung unzähliger Arbeitskräfte durch die überhäufte Rationalisierung der Produktion, haben untragbare Zustände geschaffen. Fast drei Millionen Arbeitslose können keine Arbeit bekommen. Diesen Zeitpunkt erachten die Scharfmachergruppen der deutschen Arbeitgeber als besonders günstig zu einem Vorstoß zum Abbau der an und für sich unzureichenden Löhne und zur Verlängerung der bestehenden Arbeitszeit. Die gesamten Reparationslasten sollen den Schultern der arbeitenden Massen auferlegt werden.

Hand in Hand mit den Scharfmachern sucht die Reichsregierung mit allen Mitteln im Sinne der Sozialreaktion zu wirken und den Abbau der Löhne und der Leistungen der Sozialversicherung zu betreiben. Daneben sollen die Lasten aus dem Defizit des Reichs den erwerbstätigen Schichten des Volkes auferlegt werden.

Die Kollegen und Kolleginnen unseres Verbandes haben sich in jahrzehntelangem gemeinsamem Wirken zusammengefunden zu einer einzigen untrennbaren Masse, die allen Angriffen aus dem Lager der Reaktion geschloffen entgegengetreten wird.

Noch stehen viele Kreise der Berufsgenossen unserm Verband fern. Wir müssen alle unsere Kräfte anwenden, um dieselben im ganzen Lande für unsern Verband zu gewinnen. Überall, wo dazu Gelegenheit gegeben ist, müssen wir diese Fernstehenden aufklären und zu bewußten Mitkämpfern erziehen, damit wir ihnen die Erkenntnis beibringen, daß jeder selbst mit seiner eigenen Person für die gemeinsamen Ziele einzutreten und wirken muß, und dieses Wirken nicht immer nur von den anderen verlangen darf. Jeder einzelne muß dazu gebracht werden, daß er, gestützt auf seine Organisation, im täglichen Leben in der Werkstatt und Fabrik die nötige Überzeugungskraft, Selbstbewußtsein und Mut dem Unternehmer gegenüber an den Tag legt.

Die Erfahrungen der letzten zehn Jahre haben uns gelehrt, daß nur festes Zusammenhalten der Masse zu gemeinsamen Aktionen befähigt und den besten Hort gegen alle Angriffe bietet. Versuchen wir auf der ganzen Linie ein einziges geschlossenes Ganzes zu bilden, dann sind wir unüberwindbar!

Zwei Verbandsjubilare!

Es ist kein Zufall, daß sich in diesen Jahren in unserm Verband die Anzahl der Kollegen, die auf eine 25jährige Tätigkeit als Angestellte der Organisation zurückblicken können, häuft. Die Einführung der Erwerbslosenunterstützung in Verbindung mit dem Aufstieg der gesamten freien Gewerkschaftsbewegung vor etwa 20 bis 25 Jahren machte auch für die großen Verwaltungsstellen kleinerer Verbände die Freistellung geeigneter Kollegen zur Erledigung der gesteigerten Verbandsarbeit notwendig. In Berlin war die Mitgliederzahl des damaligen Sattlerverbandes gestiegen von 1232 Ende März 1904 auf 1843 Ende 1905. Kollege Karl Weyher, der als besoldeter Ortskassierer seit 1902 die Geschäfte führte, mußte Sukturs bekommen, und so beschloß der Vorstand, einen weiteren Kollegen freizustellen, der als Vorsitzender die Geschäfte der Verwaltungsstelle nach außen hin zu vertreten hat. Die Wahl fiel auf den Kollegen

Ernst Schulze

Kollege Schulze wurde am 11. Mai 1879 in Berlin geboren, lernte Kofferfasser und trat dem Verband im Jahre 1898 bei. Er hat seit dieser Zeit immer an erster Stelle gestanden, wenn es galt, die Interessen seiner Kollegen wahrzunehmen. Seit seiner am 1. Juli 1905 erfolgten Anstellung als Gewerkschaftsvertreter hat er es verstanden, sich durch aufopfernde Tätigkeit und geschickte Leitung der Verwaltungsstelle Berlin den Dank und die Anerkennung seiner Kollegen zu erwerben.

Am 1. Mai 1919 übernahm Kollege Schulze das Amt eines Sekretärs im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund. Neben mancherlei anderen Aufgaben hat er sich hier besonders um den Aufbau und die innere Festigung der Ortsanschlüsse des ADGB verdient gemacht. Auf dem Gebiete der Krankenfürsorge bekleidet er seit Jahren den Posten eines Vorsitzenden der Zentralkrankenkasse der Sattler, Portefeuller und Berufsgenossen Deutschlands.

Wir hoffen, daß es dem Jubilär noch viele Jahre vergönnt sein möge, im Dienst seiner Kollegen und der gesamten Arbeiterbewegung tätig zu sein.

Zu gleicher Zeit wie in Berlin machte sich in der Verwaltungsstelle Offenbach a. M. die Anstellung eines Geschäftsführers notwendig. Der im Frühjahr 1905 abgeschlossene Tarifvertrag und seine Ausdehnung auf die Heimarbeiter erforderten die ständige Überwachung des gesamten Tarifgebietes. Der Ausschluß mußte zugleich Sozialbeamter für Offenbach am Main und Bezirksleiter für das gesamte Offenbacher Vertragsgebiet sein. Die Wahl fiel auf den Kollegen

Bernhard Krüger

Kollege Krüger ist geboren am 18. Juli 1870 in Berlin. Er feiert demnach neben seinem Anstellungsjubiläum in einigen Tagen seinen 60. Geburtstag. Vom Bestehen des Portefeullerverbandes an, dessen Mitgründer er war, hat Kollege Krüger ununterbrochen an verantwortlicher Stelle gestanden. Seit der Zusammenlegung des Sattler- und des Portefeullerverbandes verwaltet er die Kassengeschäfte des räumlich sehr umfangreichen Industriegebietes. Auch sonst war Krüger jederzeit gern bereit, seine Arbeitskraft in den Dienst der Arbeiterbewegung zu stellen. Jahrelang bekleidete er das Ehrenamt eines Stadtverordneten der Stadt Offenbach a. M. Arbeit für die Gewerkschaft ist seine liebste Tätigkeit. Kollege Krüger hat in allen Situationen die Energie und die Geduld aufgebracht, um alle sich aufdringenden Widerstände zu überwinden.

Wir wünschen dem Sechzigjährigen eine Reihe weiterer glücklicher Lebensjahre in voller gesünder und körperlicher Elastizität, zum Wohle der Seinen und unseres Verbandes.

Beiden Jubilaren danken wir an dieser Stelle für die treuen Dienste, die sie an unserer Organisation lange Jahre hindurch geleistet haben, und wünschen ihnen für die künftigen Lebensjahre alles Gute!

Bericht über die Tarifverhandlungen für die bayerische Lederwaren-Industrie.

Wie aus unserer Fachpresse bekannt ist, haben neben den Offenbacher und den württembergischen, auch die bayerischen Lederwarenindustriellen unsere bestehenden Manteltarife gekündigt. Der Zeitpunkt war für die Fabrikanten ein sehr günstiger, denn die gesamte Industrie, mit wenigen Ausnahmen, leidet unter starker Arbeitslosigkeit. Als Forderung bei den Verhandlungen zum Neuaufschluß des Manteltarifbeschlusses stellten die Fabrikanten folgende Punkte zur Diskussion:

1. Abschaffung der Feiertagsbezahlung.
2. Herabsetzung des Lohnschlüssels für die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen um 2 Proz.
3. Eine klare Fassung des Urlaubsparagrafen.
4. Abbau des bisherigen Lohnes um 10 Proz.

Alles weitere soll wieder bleiben wie im bisherigen Tarif. Die Lohnabbauforderung wurde von den Fabrikanten gestellt, weil wir zu den Verhandlungen auch eine Erhöhung unserer Löhne um 10 Proz. beantragt hatten.

Im Laufe der Verhandlung, an der unsererseits eine verstärkte Lohnkommission teilnahm, wurde sehr lebhaft um die einzelnen Positionen gekämpft. Bis zum Schluß der Verhandlung waren wir so weit, daß die vier Feiertage bestehen blieben. In Begleit sollte der Neujahrstag kommen, ebenfalls die drei Stunden an den Vorabenden vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten. Keine Einigung wurde über den Abbau des Lohnschlüssels und über den Tariflohn erzielt.

Einig wurde man sich über die Fassung der Urlaubsbestimmungen. Hier heißt es nun: „Wird ein Arbeiter vor dem 1. April entlassen, hat er keinen Anspruch auf Urlaub. — Wird ein Arbeitnehmer zwischen dem 1. April und dem 30. Juni entlassen, bekommt er den ganzen Urlaub. — Verläßt der Arbeitnehmer in dieser Zeit freiwillig seine Arbeitsstelle, bekommt er nur die Hälfte des Urlaubs. — Nach dem 30. Juni ist der ganze Urlaub in jedem Fall zu bezahlen.“

Die strittigen Punkte kamen vor das Tarifamt und wurde dortselbst am 2. Juni unter dem Vorsitz des Herrn Dümler nach mehrstündiger Verhandlung folgender Schiedspruch gefällt:

1. Der Neujahrstag sowie die drei Stunden vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten sind auch weiterhin zu bezahlen.
2. Der Lohnschlüssel für die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen bleibt in seiner bisherigen Begrenzung bestehen.
3. Das Lohnabkommen wird bis zum 31. Dezember 1930 verlängert. Bestimmungsgelagen der Zeitarbeiter bleiben in ihrer bisherigen Höhe aufrechterhalten.
4. Der Manteltarif gilt vom 1. Mai 1930 bis zum 30. April 1932.

Der Unparteiische: Dümler.

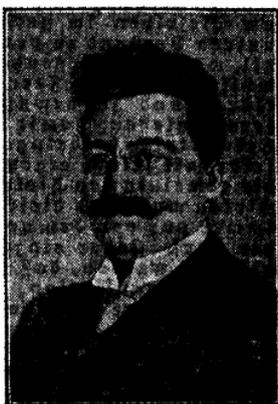
Gustav Adolf Uthmann, der Sänger des Proletariats.

In seinem 10. Todestag am 22. Juni 1930.

Jede Zeit schreibt ihre Geschichte am wahrsten in den Kunstwerken, die sie schafft.

Hermann Grimm.

Es könnte fast scheinen, als ob der Komponist so vieler bekannter Arbeiterchöre nur für die Arbeiterchöre Wertvolles geleistet habe. Wenigstens kann man zu solcher Auffassung gelangen, wenn man bedenkt, wie selten in der Arbeiterbewegung Uthmanns gedacht wird. Das ist natürlich. Uthmann stand nicht im politischen, gewerkschaftlichen oder im genossenschaftlichen Brennpunkt des proletarischen Befreiungskampfes. Er gehörte nicht zu denen, die als Parlamentarier oder als Organisationsführer ihr Schaffen im Vordergrund der Bewegung sichtbar abwickeln konnten. Er war ja nur Sänger!



Herausgewachsen aus der Familie eines Unterbeamten, sollte sein Lebensweg zum Lehrer amte führen. Der frühe Tod des Vaters zerschlug diese Pläne. 15 Jahre war Uthmann, als ihm das

Schicksal den Vater nahm. Der Zwang des Lebens forderte von ihm, daß er sich mitentspannen ließ in den Kampf um die Erhaltung der Familie, der erblindeten Mutter und der Geschwister. Er ergriff den Beruf eines Frärbere, den er später mit der Beschäftigung in der Drickstrickerei tauschte. So gewann er Einblick in die Drangsale der proletarischen Menschen. Ihnen widmete er seine Lieder. Die Lieder, die er wählte, wurzelten fast ausnahmslos im proletarischen Fühlen und Denken. Er rief hinein in das Heer der Arbeitenden mit seinem gewaltigen „Sturm“:

Die ihr auf harter Erde haust,
Den Höhen fern und fern den Licht,
Hört hin, wie laut der Herbststurm braust,
Der alles Moriche kniet und bricht!

Er weiß den Proletariern ihre Aufgabe zu, die sie im Kampf um eine neue Gesellschaft zu erfüllen haben. Er rüttelt sie auf:

Der Sturm, der neue Staaten reißt zum Ernsttag!
Wir sind der Sturm!

Überall finden wir ihn in seinen Liedern aufginge mit dem Kampf des Proletariats verwachsen. Was andere in Broschüren, in wissenschaftlichen Werken der Arbeiterklasse gegeben haben, das hat Uthmann in seinen Arbeiterchören niedergelegt. Ob er von dem Land Armut singt, ob er von dem Bengjubel, dem wir entgegenzueilen, ob er die proletarischen Massen aufruft, das heilige Feuer zu schüren, daß weithin es lebe, ob er von dem Banner spricht, das steht, wenn der Mann auch fällt, ob er sein Hoffen mit dem Hoffen des Proletariats verbindet:

Von Bol zu Bol wird Freiheitsodem rauschen,
Und Menschen werden wieder Menschen sein,
Und Brüder werden Brüdergrüße tauschen —
O goldner Freiheitstag,
Wir warten dein!

Überall ist es das für den proletarischen Kampf Notwendige, Unmittelbare, von dem er zu sagen

weiß. Was er wollte, er hat es selbst einmal niedergelegt in folgenden Worten:

„Fort mit allem Kleinlichen, blickt nur auf das leuchtende, herrliche Ziel, künstlerisch Volkswort zu erstreben, um dem Gegner imponieren und dem Klassenfeind die Besten bieten zu können — aus eigenem Kraft!“

So hat er stets gewirkt und wir Arbeiterchöre haben ein Recht dazu, vom Proletariat zu verlangen, daß es Gustav Adolf Uthmann eine Reihe in den Kreis seiner Frärbere. Bei jedem Arbeiterfest, bei jeder Kundgebung steht Uthmann inmitten unserer Kampfe. Er feuert in dem Kampf, er ruft zum Hoffen, er weist hin aufs Ziel. Seine Werte sind ein Geschichtsbuch des proletarischen Kampfes:

„Wenn spätere Generationen das Gemütsleben des deutschen Arbeiters unserer Tage erforschen wollen, so werden sie das Buch der Kampflieder Uthmanns aufschlagen, daraus leuchtet ihnen der Geist und die Seele des deutschen werttätigen Volkes entgegen.“

(Rolf Berner.)

Aus diesem Erkennen sollte am Erinnerungstage für Uthmann eine Pflicht für alle arbeitenden Menschen erwachen: Uthmanns Kampfliederbuch nicht nur aufzuschlagen, sich nicht nur an seinem Inhalt zu erfreuen, sondern zum Sänger seiner Lieder zu werden.

In diesem Sinne wollen wir auch an seinem Todestage seiner gedenken, uns stolz zu seinem Werk bezeichnend als Sänger und Kämpfer der proletarischen Klasse:

Schwingt der Freiheit Banner,
Schwingt es hoch empor,
Schaupend mit gewaltigem Chor!
Schwingt der Freiheit Banner,
Schwingt es hoch empor!

Nach Fällung dieses Schiedspruches ist unser bisheriger Mantelvertrag wieder in Geltung. Als keine Verbesserung kann noch gebucht werden, daß beim § 2 Ziffer 2 das Wort „diese“ gestrichen wurde. Es ist damit ausgedrückt, daß das Vor- oder Nachholen aller Feiertage als Nebenleistung gilt. Weiter wird noch eingefügt bei § 2 Ziffer 8 die Worte: „Schwierigkeiten und Grobheiten“.

Betrachten wir das Ergebnis in seiner Gesamtheit, so können wir nach Lage der Sache konstatieren, daß alles getan wurde, um zu einem günstigen Abschluß zu kommen. Notwendig ist, auf rechtlichem Wege zur Allgemeinverbindlichkeit zu kommen, damit die Außenleiter unter den Fabrikanten, die sich sträuben, den Vertrag einzuhalten, dazu herangezogen werden können. In der Hauptsache liegt es, für die Durchführung des Tarifvertrages zu sorgen. **Hans Böhner.**

„Arbeitertapitalisten.“

Die amerikanischen Großunternehmungen haben in den letzten Jahren ein bei oberflächlicher Betrachtung bestechend anmutendes Mittel in Anwendung gebracht, um die Arbeiter und Angestellten enger an den Betrieb zu fesseln. Sie haben die Arbeiter und Angestellten zu „Aktionären“ des Unternehmens erhoben und haben ihnen unter Einräumung von allerlei Zahlungsbegünstigungen Aktien angedreht. Für das Kapital war das ein Meistertreich, „sieben auf einen Schlag“, konnte man sagen. Der Arbeiteraktionär war für die Umstellung vom Klassenkampf zur Klassenharmonie gewonnen, nun lag es doch auf der Hand, daß er an „seinem“ Betrieb mitinteressiert sei. Er rückte vom beschlossenen Proletariat zum „Kapitalisten“, zum Eigentümer von Produktionsmitteln auf. Jrgendwelche Risiken liefen die Unternehmer dabei nicht. Niemand vereinigte sich in der Hand der Arbeiter so viel Anteilsgelme, daß sie auf die Geltung des Unternehmens Einfluß gewinnen konnten; die Aktienmehrheit behielten die Unternehmer fest in der Hand. Im Gegenteil konnten die Unternehmenseinrichtungen ihre Arbeiteraktionäre in den Generalversammlungen als willige Hilfsstruppen gegen andere kapitalistische Außenleiter auspielen. Und nebenbei gewannen die Unternehmungen einen sicheren, nicht spekulativ eingestellten Absatzmarkt für ganz ansehnliche Aktienemissionen und leiteten auf diesem Wege die Ersparnisse der Arbeiter, also Teile des Arbeitslohnes, direkt wieder als Betriebskapital in ihre Kassen zurück. Breite Kreise der amerikanischen Arbeiter aber waren trotz der Warnungen ihrer Gewerkschaften fest der Meinung, das sei ehrenvoll für sie und brächte Gewinn. Der fürchtbare Krach auf der New-Yorker Börse mit seinem abgrundtiefen Kurssturz ist nun eine grauame Rückbildung dieser wirtschaftsfeindlichen Illusion. Die Arbeiter verlieren bei jedem Aktiensturz enorme Summen, selbst bei ersten Unternehmungen, so zum Beispiel bei der Standard Oil ein Viertel des Kaufpreises je Aktie, bei der United States Steel Corp. 108 Dollar je Anteil. Biefach haben die Arbeiter die Aktien seinerzeit zu einem festen Preise gekauft, den sie in Wochenraten von ihrem Lohn abzahlten. Und nun müssen sie noch immer Woche für Woche ihre Rate auf diesen Preis entrichten, indes dieselbe Aktie an der Börse heute um einen Bruchteil so haben ist. Wenn sie aber durch die Krise arbeitslos geworden sind und die Raten nicht einhalten können, verlieren sie ihre vorherigen Einzahlungen ganz. Diese bitteren Erfahrungen verstehen nicht ihre Wirkung auf die Selbstverfassung der amerikanischen Arbeiter. Sie müssen aber auch in Europa bekanntgemacht werden, weil auch hier von dem Lager der Selben die Umwandlung der Arbeiter und Angestellten zu Kleinaktionären der Unternehmung, in der sie beschäftigt sind, als ein Heilmittel aller sozialen Schäden empfohlen wird. Das amerikanische Beispiel möge die Arbeiter und Angestellten warnen.

Rückschlag erfolgt, und anscheinend sind trotz aller Hoffnungen, die man auf bestimmte in der Praxis angewandte Verfahren setzte, die Kräfte des wirtschaftlichen Kreislaufes doch stärker gewesen. Auch in Amerika ist die Aufwärtsentwicklung nicht ununterbrochen fortgeschritten, sondern es bietet das übliche Bild des Wirtschaftsabwärtens mit Höhepunkten, Rückgang und Stillstand.

Durch einige Zahlen läßt sich diese Entwicklung sehr deutlich belegen. Die Stahlerzeugung stieg im Jahre 1929 auf 129,9 (wenn man den Durchschnitt der Jahre 1923—1925 gleich 100 setzt), im März auf 146,3, im Mai auf 152,5 und im Juni auf 141,2. In der Automobilindustrie wurden 1927 im Monatsdurchschnitt 283 000 Einheiten hergestellt, im Januar 1929 dagegen 401 000, im März 585 000, im Mai 604 000 und im Juni 554 000.

Diese Zunahme der Produktion spiegelt den günstigsten Geschäftsgang wider. Man kann ebenfalls die steigende Gemeinquote als ein Anzeichen für die günstige Wirtschaftslage ansehen. Die Dividenden für das Jahr 1929 lagen mit 4500 Millionen um 1 Milliarde Dollar höher als die von 1928. Für diese gewaltige Entwicklung benötigte die amerikanische Industrie natürlich ungeheure Kapitalmengen. Die Emissionen neuer Gesellschaften, die im Jahre 1927 7319 Millionen Dollar betragen hatten, erreichten im Jahre 1929 10 036 Millionen Dollar. Der große Kapitalbedarf des eigenen Landes verringerte dagegen das Angebot amerikanischen Kapitals im Ausland. 1928 wurden 1676 Millionen Dollar Anleihen auf dem New-Yorker Markt an das Ausland vergeben, während es im Jahre 1929 nur noch 780 Millionen Dollar waren. 1926 hat Europa insgesamt 627 Millionen Dollar, im Jahre 1929 nur noch 156 Millionen Dollar erhalten. Ansondere floßen weniger Kredite nach Deutschland. Im Jahre 1928 waren es 311 Millionen und 1929 nur noch 42 Millionen Dollar. Durch den wirtschaftlichen Aufschwung der Vereinigten Staaten wurde also der Kapitalzufluß von Amerika in andere Länder sehr stark eingeschränkt. Dadurch entstand die Anspannung des Geldmarktes in verschiedenen Ländern in und außerhalb Europas. Diese Geldmarktanspannung ist für das Wirtschaftsjahr 1929 charakteristisch.

Während der zweiten Hälfte des Jahres veränderte sich die amerikanische Wirtschaft langsam, bis sich im Herbst die Niedergangsbewegung einschleunigte. In der Automobilindustrie wurden im Oktober nur noch 380 000 und im Dezember nur noch 120 000 Wagen hergestellt, gegenüber dem Höchststand mit 621 000 im April. Die Stahlproduktion wiederum, gemessen an derselben oder erweiterten Indizes, fiel im Oktober auf 130,5 und im Dezember auf 83,8. Ähnliche Rückgänge lassen sich in allen übrigen Industrien feststellen. Durch den New-Yorker Börsenkrach fiel dann der Aktienindex, der im September auf 216,1 gestanden hatte, auf 134,5, was einen Verlust von 37,3 Proz. bedeutete. Alle Börsen der Welt, die sich schon seit Anfang des Jahres in einer Fallbewegung befanden, wurden in Mitleidenschaft gezogen. Ebenfalls sind die Staatsfinanzen durch diese Vorgänge beeinflusst worden, so daß die Steuererlösaufspolitur, die im Laufe der vorhergehenden Jahre in Angriff genommen worden war, nur in beschränktem Umfang durchgeführt werden konnte. Sie steht noch heute in Frankreich, Deutschland und Belgien auf der Tagesordnung; aber nur in den Vereinigten Staaten sind bedeutendere Ermäßigungen beschlossen worden. Die Mehreinnahmen des Haushaltes haben es Frankreich ermöglicht, ein Programm für die Verbesserung der nationalen Industriearüstung auszuarbeiten.

In allen Ländern hat sich im Zusammenhang mit der Geldmarktkrise eine allgemeine und dauernde Senkung der Großhandelspreise bemerkbar gemacht. Der Preisrückgang ist zwar unter dem Einfluß von Finanzzusammenbrüchen beschleunigt worden, aber die Abwärtsbewegung der Preise war schon früher zu spüren. Die Großhandelsindizes einiger Länder (1913 = 100) nahmen folgenden Verlauf: Großbritannien: Januar 1929 138, Oktober 136, Dezember 132. Niederlande: Januar 146, Oktober 140, Dezember 135. Deutschland: Januar 136, Oktober 137, Dezember 134. Frankreich: Januar 128, Oktober 120, Dezember 117. In den Vereinigten Staaten dagegen stiegen die Preise in der ersten Hälfte des Jahres nicht. Die Meßziffer stand im Januar auf 130 und vom Juli bis September auf 140; ging dann aber im September auf 135 zurück. Es ist auch bemerkenswert, daß während der Hochkonjunktur in den Vereinigten Staaten eine Preissteigerung nicht erfolgte. Man kann sie auf die Kreditpolitik der Federal Reserve Banken zurückführen oder auf andere wirtschaftliche Gegenmaßnahmen, die einer mit dem Wohlstand zusammenhängenden Preissteigerung entgegenwirkten.

Faßt man die Entwicklung zusammen, so ist das Jahr 1929 wie das vorhergehende Jahr ein Jahr der wirtschaftlichen Kräfteentwicklung gewesen, die jedoch nicht einheitlich war. Neben großen Fortschritten lassen sich ernste Schwierigkeiten beobachten. So war in Deutschland während des ganzen Jahres

Der Internationale Gewerkschaftsbund im Jahre 1929.

(I.G.B.) Während die übrigen Gewerkschaftsinternationalen zahlenmäßig zurückgehen oder sich kaum zu behaupten vermögen, macht der Internationale Gewerkschaftsbund (I.G.B.) langsame, aber feste Fortschritte. Er hat die im Jahre 1922 eingetretene organisatorische Krise schon längst überwunden. Obwohl große Mitgliederzunahmen in den letzten Jahren nicht zu verzeichnen waren, weist das stetige Wachstum der im I.G.B. vereinigten Gewerkschaften auf eine gesunde Entwicklung hin. Auch die vorläufigen Mitgliederzahlen der dem I.G.B. Ende 1929 angeschlossenen Landeszentralen deuten in diese Richtung. Zieht man noch in Betracht, daß die Beziehungen mit einer Anzahl dem I.G.B. nicht angeschlossenen Landeszentralen sich immer freundlicher gestalten — was u. a. in der Anwesenheit von Delegierten solcher Zentralen auf dem I.G.B.-Kongress in Stockholm zum Ausdruck kommen wird — und daraus innerhalb einiger Zeit neue Anschließungen erwachsen können, so kann der I.G.B. der Zukunft hoffnungsvoll entgegengehen.

Nachstehend eine kurze Uebersicht des Mitgliederstandes des I.G.B. nach den mitgeteilten vorläufigen Mitgliederzahlen am 31. Dezember 1929.

Die Zahlen der angeschlossenen Länder und der Landeszentralen blieben während des Jahres 1929 unverändert, nämlich 27 bzw. 28.

Von 17 Landeszentralen liegen neue Mitgliederzahlen vor, deren zufolge die Gesamtzahl von 13 516 266 auf 13 800 567 oder um 284 298 (2,1 Proz.) gestiegen ist. In Wirklichkeit ist die Zunahme jedoch größer, weil verschiedene Landeszentralen, die noch keine neuen Mitgliederzahlen mitteilen (Argentinien, Frankreich, Großbritannien, Jugoslawien, Rußland, Rumänien, Südwestafrika), Fortschritte gemacht haben. Die Angaben aus Großbritannien weisen zum Beispiel darauf hin, daß die starke Krise in der Gewerkschaftsbewegung überwunden ist und sich die Mitgliederzahlen während des Jahres 1929 wieder in aufsteigender Richtung bewegten. Auch in Frankreich und Rußland sind die Mitgliederzahlen gestiegen.

Die Mitgliederzahlen Ende 1929 bzw. 1928 lauten wie folgt: Argentinien Ende 1928: 82 000; Belgien 1928 580 (1928: 518 658); Bulgarien: 1269 (1928: 2480); Dänemark: 250 162 (1928: 155 978); Deutschland, I.G.B.: 4 967 900 (1928: 4 886 920); Finnland: 455 238 (1928: 421 106); Estland: 5713 (1928: 5500); Frankreich 1928: 640 790; Griechenland: 39 500 (1928: 53 776); Großbritannien 1928: 3 678 144; Jugoslawien 1928: 36 044; Kanada: 156 000 (1928: 148 582); Lettland: 23 556 (1928: 21 888); Rußland 1928: 15 377; Rumänien 1928: 1064; Niederlande: 255 384 (1928: 220 545); Österreich 1928: 765 168; Palästina: 26 049 (1928: 21 302); Polen: 231 569 (1928: 272 817); Rumänien Mitte 1929: 41 421; Schweden: 508 107 (1928: 469 409); Schweiz: 126 651 (1928: 176 438); Spanien: 225 000 (1928: 221 000); Südafrika 1928: 8212; Südwestafrika 1928: 800; Tschechoslowakei: 554 074 (1928: 557 191); Ungarn: 124 000 (1928: 124 378).

Von den 17 Landeszentralen, die neue Mitgliederzahlen mitteilen, haben 12 Mitgliederziffern und Verluste zu buchen.

Die Mitgliederzahlen der nachfolgenden Landeszentralen sind geunken: Bulgarien: 1181 (48,2 Proz.); Polen: 40 948 (15 Proz.); Tschechoslowakei: 3117 (0,6 Proz.); Ungarn: 378 (0,3 Proz.).

Nachstehende Länder verzeichneten Mitgliederzunahme: Belgien: 9072 (1,9 Proz.); Dänemark: 24 184 (60,4 Proz.); Deutschland, I.G.B.: 100 374 (2,1 Proz.); Finnland: 32 127 (7,6 Proz.); Estland: 207 (3,5 Proz.); Kanada: 12 418 (8,6 Proz.); Lettland: 1668 (7,6 Proz.); Niederlande: 34 559 (15,8 Proz.); Palästina: 477 (22,8 Proz.); Schweden: 33 698 (6,2 Proz.); Schweiz: 10 218 (5,8 Proz.); Spanien: 3000 (1,8 Proz.).

Die amerikanische Wirtschaftskrise und ihre Auswirkungen auf Europa.

Am Freitag, dem 13. und am Sonnabend, dem 14. Juni d. J., setzte an der New-Yorker Börse eine starke rückläufige Bewegung der Kurse ein. Am Montag, dem 16. Juni, erreichte diese Fallbewegung ein Ausmaß, daß man von einem schwarzen Montag sprechen konnte. Nach amerikanischen Zeitungsmeldungen dürften die Kursverluste 4 Milliarden Dollar übersteigen. Die Rückwirkungen der neuen Börsenkrise auf die Welt läßt sich noch nicht übersehen. Die Preise vieler Waren haben stark nachgegeben und ist mit einer erneuten nordamerikanischen Exportoffensive zu rechnen. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes geht in seinem Bericht an die Internationale Arbeitskonferenz auf diese Materie ein.

Zwischen Wirtschaft und Sozialpolitik bestehen bestimmte Zusammenhänge. Diese werden in der Zeit der Wirtschaftskrise immer besonders deutlich. Eine Krise, die über ihr Entstehungsland hinaus für viele Länder der Welt von schweren Folgen gewesen ist, war die amerikanische Wirtschaftskrise, die im Börsenkrach vom September/Oktober 1929 ihren Höhepunkt fand. Auf diese Wirtschaftskrise geht der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in seinem diesjährigen Bericht an die Internationale Arbeitskonferenz in dem Kapitel über die wirtschaftliche Entwicklung im Jahre 1929 näher ein. Er schreibt hier, daß der wirtschaftliche Wiederaufbau in allen Ländern seit mehreren Jahren zu einer fortgesetzten Steigerung der wirtschaftlichen Tätigkeit geführt habe, die in der ganzen ersten Hälfte des Jahres 1929 angehalten und in bestimmten Ländern sogar eine Beschleunigung erfahren hat. Diese Entwicklung aber mußte besonders in dem Lande, in dem sie am deutlichsten zutage trat, nämlich in den Vereinigten Staaten von Amerika, eine Veränderung der Wirtschaftslage hervorrufen. Auf die Zeit der bis auf ein Höchstmaß fortgeführten Produktion ist jetzt ein

und in gesteigertem Maße während der letzten Monate ein gesteigertes Anwachsen der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Es war ein Jahr der Gegensätze und der Unbehändigkeit. Daß die Entwicklung in den Vereinigten Staaten eine so große Auswirkung auf viele andere Länder gehabt hat, liefert erneut den Beweis für die starke wirtschaftliche Abhängigkeit der Völker voneinander.

Aus der Gewerkschaftsbewegung

Holzarbeiter vor neuen Lohnkämpfen? Der Arbeitgeberverband der deutschen Holzindustrie hat die Ründlung des Lohnabkommens im Umfange des Mantelvertrages zum 1. August 1930 beschlossen. Die Berliner Holzarbeiter werden von dieser Maßnahme nicht betroffen, da sie ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen örtlich geregelt haben. Die durch diesen Beschluß der Arbeitgeber eingeleitete Lohnbewegung wird sich über die verschiedensten Teile des Reiches erstrecken und mehr als hunderttausend Holzarbeiter erfassen.

Vier Jahrzehnte Fabrikarbeiter-Verband. Der Verband der Fabrikarbeiter feiert am 29. Juni 1930 sein vierzigjähriges Bestehen. Ursprünglich gedacht als Berufsorganisation der „ungelehrten“ Industrie- und Landarbeiter, wozu sich im Verlauf der Jahrzehnte die Strukturwandlung zum heutigen Fabrikarbeiter-Verband. Die gewerkschaftliche Arbeit der jungen Organisation war eine außerordentlich schwere. Was die Werbearbeit unter den Gelehrten erleichtert, die Berufssolidarität, fiel bei der Organisation der Ungelehrten fort. Was der Fabrikarbeiter-Verband zu organisieren hatte, waren Industrieproletariat; doch gelang es recht bald, unter Überwindung organisatorischer Schwierigkeiten Erfolge zu erzielen. Der gewerkschaftliche Aufstieg des Fabrikarbeiter-Verbandes wozu sich unter händigen Kämpfen mit einem großkapitalistischen Unternehmertum. Waren es nur einige hundert Mitglieder, die sich 1890 in Hannover zusammenschlossen, so mußte jetzt der Fabrikarbeiterverband nahezu eine halbe Million gewerkschaftlicher Streiker. Auf dem sozialen Gebiet sind große Fortschritte mit Hilfe tariflicher Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen erzielt worden. Im Laufe des Jahre gelang es, die Verbände der Blumenarbeiter und der Tapetenrunder anzugliedern. Am 1. August 1928 erfolgte der Zusammenschluß mit den beiden alten Gewerkschaften des Glas- und Porzellanarbeiter in der Form des Keramischen Bundes, der Fabrikarbeiter-Verband hat sich ferner bemüht, durch Abschluß von Kartellverträgen die reibungslose Zusammenarbeit mit den anderen Gewerkschaften zu fördern.

An der Spitze des Fabrikarbeiter-Verbandes steht immer noch August Wey, den damals 1890 der Ortsverein Hannover im Auftrage des „Kongresses aller nichtgewerkschaftlichen Arbeiter“ als Vorsitzenden wählte. Sein Name ist mit dem Aufstieg des Fabrikarbeiter-Verbandes auf das engste verknüpft. Er kann in diesen Tagen auf ein vierzigjähriges Führertum zurückblicken. Allen Aufgaben, die seine schwierige und umfangreiche Tätigkeit ihm stellte, mehr als gerecht geworden und dem Verbande ein wirklicher Führer gewesen zu sein, das ist das Verdienst August Weyns für den Fabrikarbeiterverband.

Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands hat an dem Aufstieg der deutschen Gewerkschaftsbewegung einen starken Anteil; seine erfolgreiche Arbeit in den vergangenen vier Jahrzehnten wirkt auch für den weiteren Aufstieg in der Zukunft.

Rundschau

Sinken oder steigen die Lebenshaltungskosten?

Bei der Lohnsenkungspropaganda wird als Argument die dauernde Ermäßigung der Lebenshaltungskosten ins Feld geführt. Man hat jedoch allen Grund anzunehmen, daß die Lebenshaltungskosten in den letzten Monaten überhaupt nicht gesunken, ja aller Wahrscheinlichkeit nach gestiegen sind. Die Reichsindex für die Lebenshaltungskosten zeigt für den Monat Mai einen Rückgang von 0,5 Proz., also eine Verminderung, die angeht die gesunkenen Preise für die eingeführten Rohstoffe und Lebensmittel überhaupt nicht in Frage kommt. Der Rückgang ergibt sich aus einem weiteren Sinken der Ernährungsausgaben, da die Preise für Milch, Milchzucker, Schweinefleisch, Eier, Kartoffeln und Gemüse gesunken sind. Dafür stiegen die Preise für Brot und Wehl schon als Folge der neuen Getreidepreise. Für Bekleidung ist ein namhafter Rückgang nicht zu verzeichnen; im Index erscheint ein Rückgang von 0,2 Proz. gegenüber April. Zu der Annahme, daß die Lebenshaltungskosten seit April nicht gesunken, sondern gestiegen sind, berechtigt die außerordentliche Steigerung jener Ausgaben, die im

Index als „sonstiger Bedarf“ angeführt werden. Verbrauchsausgaben sind infolge der Tarifierhöhung der Straßenbahn gestiegen, Ausgaben für Koch- und Leuchgas, Strom usw. infolge der Erhöhung der Werkstarife der Gemeinden. Diese Mehrkosten haben den Aufwand für „sonstigen Bedarf“ stark erhöht. Der „sonstige Bedarf“ ist jedoch im Lebenshaltungsindex nicht mit dem Gewicht eingestuft, das er für das Budget der Arbeitnehmer in Wirklichkeit hat. Deshalb bedeutet die Verteuerung des „sonstigen Bedarfs“ eine viel größere Steigerung der Lebenshaltungskosten, als es aus dem Index ersichtlich ist. In den folgenden Monaten werden sich die Wirkungen der neuen Zölle und Verbrauchssteuern, wie auch die Preissteigerungen für die Lebenshaltungskosten fühlbar machen, so daß trotz starken Rückgangs der Großhandelspreise eher eine Steigerung der Lebenshaltungskosten zu erwarten ist. Die Propaganda für die Lohnsenkung ist also auch von der Seite der Lebenshaltungskosten gesehen unbegründet.

Erfahrungen mit der Fünftageswoche in den Vereinigten Staaten.

Das von den Unternehmern aufrechterhaltene Forschungsinstitut für die Industrie (National Industry Conference Board) veranstaltete eine Untersuchung über Umfang und Wirkungen der Fünftageswoche, deren Ergebnisse kürzlich veröffentlicht wurden. Mai 1929 waren etwa 850 000 Arbeiter in Betrieben mit fünftägiger Wochenarbeit beschäftigt, etwa 3 Proz. der Lohnempfänger der Vereinigten Staaten. Darunter waren 200 000 in den Ford-Werken beschäftigt, 160 000 im Baugewerbe von New York, vom Rest der größte Teil im Bekleidungs- und Holzgewerbe von New York, wo die Fünftageswoche vornehmlich mit Rücksicht auf Arbeiter jüdischer Religion eingeführt wurde, um diese von der Arbeit am Samstag zu entlasten. Die Zahl der Betriebe mit fünftägiger Arbeit belief sich auf etwa 300. Die Untersuchung erstreckte sich auf die Wirkungen der Fünftageswoche auf Arbeitszeit und Löhne. Sie brachte vorwiegend eine Arbeitszeiterkürzung, da die Sonnabend ausgefallenen Arbeitsstunden nur in verhältnismäßig wenigen Fällen auf die Wochentage umgelegt wurden. In den untersuchten Betrieben laut die Arbeitszeit von 44 auf 40, von 43 auf 44 und von 50 auf 48 Wochenstunden. 151 Unternehmungen berichteten über ihre Lohnpolitik beim Uebergang zur Fünftagesarbeit. Bei 62 Unternehmungen blieb die Arbeitszeit und damit auch der Lohn unverändert. Von den übrigen 89 Unternehmungen, die die Arbeitszeit verkürzten, zahlten 53 die früheren Löhne, während 28 die Löhne entsprechend der Arbeitszeiterkürzung herabsetzten. Die Mehrzahl der Unternehmer sprach sich für die Reform aus. Als ihre Vorteile wurden verschiedene Momente ins Feld geführt: geringe Arbeitsintensität der Arbeiter am Sonnabend, außerdem die Möglichkeit der Reparaturen und die Ueberprüfung des Wertes ohne Störung der Produktion am Sonnabend vorzunehmen. Betriebe, die ihren Strombedarf selbst herstellen, sind der Ansicht, daß die Inbetriebhaltung der Kraftwerke für den halben Tag unwirtschaftlich sei. Viele Unternehmer sind auch der Meinung, daß die Verlängerung der freien Zeit zur Steigerung der Leistungsfähigkeit der Arbeitnehmer erheblich beiträgt.

Bücherschau

Die weibliche Angekellerte. Im Verlag des Zentralverbandes der Angestellten erschien eine Broschüre, die sich mit der Lage der weiblichen Angestellten beschäftigt. Der Anteil derselben in der Angestelltenliste ist in den letzten zwei Jahrzehnten bedeutend gestiegen. Für die Arbeitsbedingungen der Angestellten ist es für die Dauer untragbar, daß die weibliche Leistung noch immer geringer bewertet und bezahlt wird. Der Zentralverband der Angestellten hat die Forderung des gleichen Lohnes für gleiche Leistung immer vertreten und beanstaltete zur Bemahnung anderer Branchen eine Umfrage unter einem Kreis von Mitarbeitern im wesentlichen Funktionärinnen. Die Ergebnisse dieser Erhebungen sind nunmehr in Form einer Broschüre veröffentlicht. Herkunft, Alter, Familienstand und Berufsüberzeugung der weiblichen Angestellten, das Einkommen und die Lebensverhältnisse sind eingehend behandelt und zeigen dem aufmerksamen Leser, daß auch bei den Angestellten nicht alles Gold ist, was glänzt. Neben den Wünschen, die noch bei den Eltern wachen, leben noch große Mengen junger Mädchen, die sich abseits Licht und recht durchsicht Leben schlafen müssen wie ihre Schwestern in der Provinz oder in der Werkstatt. Ein Hinweis auf die Möglichkeit der Einwirkung des Arbeitsmarktes von 1925 bis 1930 und zeigt uns das gleiche Bild wie wir es aus anderen Berufsstellen kennen.

Paul Oberg: Die Neue Gewerkschaftsinternationale und die europäische Gewerkschaftsbewegung. Ergeben im Verlag des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Stuttgart.

Das 108 Seiten starke Buch behandelt die gegenläufige Entwicklung der europäischen Gewerkschaftsbewegung. Die Einigungsbewegungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes stellt Oberg entgegen die Neue Gewerkschaftsbewegung und wagt damit die Evaluation der europäischen Gewerkschaftsbewegung. Die Entwicklung der russischen Gewerkschaften zum internationalen Verband der kommunistischen Partei; die Entwicklung der Amerikaner Gewerkschaftsorganisation und die Stellung dieser Bewegungen der I.G.M.E. sind in knapper, sachlicher Form geschildert. Besonders beachtenswert ist die Aufklärung einer umfangreichen Quellenangabe und eines Literaturverzeichnis. Für können allen unseren Kollegen, die im gewerkschaftlichen Tageskampf stehen, die Anschaffung dieser Broschüre nur empfehlen.

Verbandsnachrichten
(Definanznachrichten des Vorstandes und der Ortsverwaltungen)

Vom 23. bis 29. Juni ist der 26. Wochenausschlag fällig.

Redaktionschluss für den „Weggenossen“ Juli ist Freitag, den 28. Juni.

Achtung! Betrifft Berichtstarke über Arbeitslosigkeit Ende Juni 1930.

Wir erluchen die Ortsverwaltungen, die Berichtstarke für den Monat Juni und damit zugleich für den Abschluss des zweiten Quartals 1930 genau auszufüllen und spätestens bis zum 5. Juli an die Hauptverwaltung einzusenden. Stichtag ist Sonnabend, der 28. Juni.

Veranstaltungskalender

Düsseldorf. Eltern- und Werbeabend der Jugendgruppe! Am Sonnabend, dem 28. Juni, abends 7 Uhr veranstaltet unsere Jugendabteilung eine Werbefest, zu der die Kollegen nebst Familienangehörigen herzlichst eingeladen werden. Lehrlinge und Eltern von Lehrlingen, die noch nicht zu uns gehören, sind besonders darauf hinzuweisen und einzuladen. Der Vorstand.

San Rheinland und Westfalen, Rheinfahrt. Auf Anregung einer Anzahl Verwaltungenstellen findet an Stelle des üblichen Bauausfluges in diesem Jahre am Sonntag, dem 13. Juli 1930, eine Rheinfahrt statt.

Es ist hierzu der 2500 Personen fassende Dampfer „Rheinland“ der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft gemietet. Die Abfahrt erfolgt vormittags 8 1/2 Uhr ab Köln, Landungsbrücke am Frankfurterweg, nach Andernach. An Bord des Dampfers sind zwei Musikkapellen. Neben Konzert, Tanz, Preisstiefchen findet eine große Verlosung statt. Auch ist noch für sonstige Unterhaltung gesorgt. Insbesondere verweisen wir auf die Mitwirkung der Puppenspiele der Stadt Köln. (Kölnischer Henneschen-Theater.)

Der Preis für die Schiffkarte beträgt für Kinder 2 Mk. die Fahrdauer beträgt: Hinfahrt 5 Stunden, Rückfahrt 3 1/2 Stunden. Wir haben den Fahrpreis, der sonst in fahrplanmäßiger Personenfahrt 8,80 Mk. beträgt, so niedrig wie möglich festgelegt, um der Kollegenschaft die Teilnahme zu ermöglichen.

Der Besuch von Andernach lohnt sich. Es ist eine alte historische Stadt mit vielen altertümlichen Sehenswürdigkeiten. Vom Kranenberg aus, mit Drahtseilbahn zu erreichen, herrlicher Blick in das Rheintal. In allernächster Nähe von Andernach die Insel Ramedy mit dem 30 Meter hochspringenden Narnes-Sprudel und der roten Kinder-Republik. Kolleginnen, Kollegen! In einem Tage im Jahr wollen wir uns gemeinschaftlich zusammenschließen. Sorge und Not, die ja in der Arbeiterzeit ständiger Gast sind, wollen wir vergessen und im Kreise Gleichgesinnter einige frohe Stunden verleben. In einem Tage im Jahr wollen wir aus dem Alltagsleben heraus und uns frei fühlen von aller Arbeit und Last. Deshalb heißt die Parole am 13. Juli: Auf zur Rheinfahrt!

Die Gauleitung.

Köln a. Rh. Dienstag, den 1. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Volkshaus, Saal 2, Versammlung für alle Branchen. Herr Dr. Ugarz spricht über Wirtschaftskrise und Steuerpolitik.

Zeich. Freitag, den 4. Juli, im Restaurant „Felsenkeller“, Freilichtbühne, Mitgliederversammlung mit der Tagesordnung: Quartalsabrechnung, Bericht vom Gewerkschaftsjugendtreffen in Magdeburg, Verschiedenes. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Die Ortsverwaltung.

Adressenänderungen

Halle. Vorsitzender: Franz F l a c h, Bernhardtstraße 46, III. Osnabrück. Kassierer: Gustav J e n s c h, Rahnerweg 40.

Sterbetafel

Erfurt. Gestorben ist am 10. Juni unser Mitglied Kollege Emil B a g t im 34. Lebensjahr.

Dresden. Am 16. Juni starb unser Mitglied, der Tapezierer Otto S c h e i l e im Alter von 60 Jahren, nach 21jähriger Mitgliedschaft.

Köln a. Rh. Am 14. Juni starb unser Mitglied, der Tapezierer Friedrich S c h r ö d e r im Alter von 54 Jahren. E h r e i h r e m A n d e n t e n.